

# Herbstschmuck

Autor(en): **Schnack, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **61 (1957-1958)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671986>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wir französischer als die Bretagne, das Baskenland oder das Elsass. Mein Land spricht sein Französisch mit vollem Recht, weil es seine Muttersprache ist, die man nicht zu lernen braucht, die jeder, der hier geboren wird, im lebendigen Blute hat. — Wir hatten hier zwei Sprachen: eine, die man die «gute» nannte, die man aber schlecht konnte, weil sie nicht die unsrige war, und eine zweite, diese war sozusagen voller Fehler, aber wir konnten sie gut, denn es war unsere eigene. Was irgend mich bewegt, danke ich den Dingen hier . . . «Wenn ich nun diese lebendige Sprache, wenn ich unsere Sprache schriebe?» Das habe ich zu tun versucht. Ich schrieb eine Sprache, die noch nicht geschrieben war. Ich tat es nur aus Liebe zur Wahrheit, zur Echtheit, und — aus Treue. H. R. S.

*Friedrich Schnack*

## HERBSTSCHMUCK

### *Die Dahlien im Garten*

Im Farbenbrand der Dahlien, die bei uns in den Gärten so volkstümlich geworden sind wie die sommerfrohen Rosen, ist die Erinnerung an ihre Herkunft enthalten, dem alten, glühenden Indiersommer. Sie haben einen Abglanz ihrer Urheimat Mexiko zu Zeiten des Kaisers Montezuma, dessen Sinnbild die Sonne war, zu uns gebracht. Sie, die heldische Gottheit des farbenfrohen Herrschers, begabte die Dahlie mit märchenhafter Pflanzenglut und mit der Fähigkeit zu fortdauernder strahlender Verwandlung. In der Hand des Blumenzüchters ist sie gehorsam wie ein Geist, der alle Befehle des Meisters ausführt. Ihr Dienst ist die Offenbarung köstlicher und wundersamer

Farben. Er stellt sich ein seltenes Rot vor, wie es die Pflanzentiere in der Meerestiefe tragen, und die Dahlie gehorcht, sie wird seetulpenrot. Er denkt an eine Orange, auf die ein Schein des Sonnenunterganges fällt, und die Dahlie erglüht in dieser scheidenden Himmelsfarbe. Ein schwarzer Purpur kommt ihm in den Sinn, und schon verwirklicht ihn sein Lieblingsblume. Er hat von einem morgengoldenen Stern geträumt, und seine Blüte wird ein morgengoldener Stern im Garten.

Die Dahlie, die dem Schatten feind ist, verschwendet sich in tausend Blumengesichtern, in beinahe zahllosen farbigen Sternen und Lichtern. Manche Arten gemahnen an Edelsteine: Sie haben einen Schimmer von Amethyst, von Bernstein, von Rubin, von Topas, auch sind ihre Strahlenblüten kühl und klar geschnitten. Wieder andere lassen an Rosen denken: sie sind scharlachen, silbrigrosa oder lachsrosa, mit einem Hauch von Karmin und bauschig in der Blumenform. Andere gibt es, die auf dem Zauberschmelz ihrer Strahlenblätter einen seidigen Glanz tragen, kupferne Töne, silbernes Weiss, bronzenes Gold. Weingelbe, zimtfarbene, lachsrote, amaranthrote, zitronengelbe, pflaum- und erdbeerfarbene begleiten den Sommer und erwarten hochaufgeweckt, funkelnd und pomphaft den Herbst im Garten, der mit noch heissem Licht, mit geklärter Luft, mit mildem Atem und süßen Gedanken über die Schwelle tritt. Die schöne Blume verlängert das Gartenjahr und macht den Abschied von der warmen Zeit zu einem Fest der Farbe — bis in die letzten Tage hinein sendet sie ihr edles Feuer, ihren vollen Klang. Wo Dahlien im Garten blühen, kommt keine Schwermut auf. Ihr Farbenorchester, ihre starke Blumenmusik, spielend in allen möglichen Uebergängen und Verwandlungen, ist eine Hochklang der Freude, die kein Alter zu kennen scheint. Ihre Büsche haben eine reine und schöngestaltete Form. Ihre Blumen sind mannigfaltig: man kennt Pompondahlien, die alten Georginen, Kaktus-, Anemonen-, Seerosen-, Schmuck- und Riesenschmuckdahlien.

Wie in der Vielfalt ihres Farbensausdrucks, so ist in der Mannigfaltigkeit der Blütenpracht der grosse Reichtum und die Fruchtbarkeit dieser gestalt- und blühwilligen Wunderblume ausgedrückt. Und alle ihre Pracht und Schönheit, womit sie den Sommer lobt, den Herbst durchleuchtet, die Schwere überwindet und dem Licht zustrebt, entringt sich der groben, lehmfarbenen und erdgebundenen Knolle, die unten Wurzeln treibt, damit oben der Stern sich entzündet.